Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 54 (1981)

Heft: [9]

Artikel: Die Zürcher Unruhe 1980 - Episode der Kulturreformation

Autor: Herzka, Heinz Stefan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-852169

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Liebe Leser

Es ist ruhiger geworden in unseren Städten. Das heisst aber nicht, dass die Probleme gelöst sind, die die Unruhen ausgelöst haben. In den viel diskutierten Thesen zu den Jugendunruhen 1980, aufgestellt von der eidgenössischen Kommission für Jugendfragen, heisst es:

«Wenn auch Gewalttätigkeit und Radikalität die unruhigen Minderheiten von der Mehrheit unterscheidet, so ist eine klare Scheidung von radikalen Jugendlichen mit ganz bestimmten Problemen von einer Mehrheit friedlicher Jugendlicher ohne oder mit ganz anderen Problemen unzutreffend. Gewalttätigkeit und Radikalität sind Folgen einer Isolation, unter der in unserer Gesellschaft sehr viele Menschen aller Generationen leiden. Nicht zufällig tauchen bei fast allen ernsthaften Versuchen, sich mit den Ursachen der Jugendunruhen zu befassen, Stichworte wie «Sprachlosigkeit», «Kommunikationsverlust», «Verständnislosigkeit», «Entfremdung», «Lieblosigkeit» und ähnliche auf. Typisch sind in diesem Zusammenhang auch manche Slogans der Jugendbewegung wie z.B. «Nieder mit dem Packeis!» – der Ruf nach mehr Wärme in unserer Gesellschaft.
Die radikalen Jugendlichen sind grösstenteils solche, die besonders ausgeprägt von allgemeinen Problemen unserer Gesellschaft betroffen und belastet werden...»

Professor Herzka stellt die Jugendunruhen als Episode der Kulturreformation dar. Er versucht die Ursachen zu ergründen und die Ereignisse in einen grössern Zusammenhang zu stellen.

Haenssler

Die Zürcher Unruhe 1980 — Episode der Kulturreformation

von Dr. Heinz Stefan Herzka, Professor für Psychopathologie des Kindes- und Jugendalters an der Universität Zürich

1. Die Ereignisse

In Zürich wurde eine zunächst kleine Demonstration gegen den Kredit von 60 Millionen Franken für den Umbau und die Renovation des Opernhauses zur Strassenschlacht; weitere Gewalttätigkeiten folgten: Schaufenster wurden eingeschlagen,

Herausgeber/Editeur: Verband Schweiz. Privatschulen / Fédération Suisse des Ecoles privées
Redaktion/Rédaction: Dr. Fred Haenssler, Alpeneggstrasse 1, 3012 Bern, Telefon 031/23 35 35
Druck/Impression: Künzler Buchdruckerei AG, Felsenstr. 84, 9000 St.Gallen, Tel. 071/22 45 44
Inserate/Annonces: Max Kopp, Kreuzstr. 58, 8008 Zürich, Tel. 01/918 01 58, w.k.A. 071/22 45 44
Jahres-Abonnemente / Abonnement annuel: Fr. 25.— / Einzelhefte / Numéros isolés: Fr. 3.—
Erscheinungsweise/Mode de parution: Monatlich/Mensuel

Tränengas und Gummigeschosse eingesetzt und Massenverhaftungen vorgenommen. Über Nacht entstand, ohne designierte Leiter, «die Bewegung», welche Vollversammlungen abhielt. Eine Grossdemonstration von über sechstausend Menschen auf der Quaibrücke wäre wohl katastrophal ausgegangen, hätte sich der Einsatzleiter der Polizei nicht zum Rückzug bewegen lassen. Zwischen Ethnologiestudenten und der Erziehungsbehörde entbrannte ein Konflikt um einen an der ersten Demonstration aufgenommenen Videofilm; Studenten streikten und demonstrierten, als Spielkinder kostümiert, mit einem Sandkastenspiel im Lichthof, wie wenig ernst genommen sie sich fühlten. Es ist dem Rektor zu verdanken, dass eine Eskalation auf dem Universitätsgelände vermieden wurde, auch wenn die Justiz schliesslich die Herausgabe des umstrittenen Filmdokuments erreichte. Die offiziellen Medien gerieten unter Druck: Das Schweizer Fernsehen erntete heftige Kritik, weil es den Unruhen zuviel und zu positive Sendungen gewidmet habe, und es brach seinerseits Diskussionssendungen ab, an denen betroffene Jugendliche jedes «vernünftige» Gespräch durch allerlei Störung, Ulk und Persiflage verunmöglichten. Eine der grössten Tageszeitungen, die zunächst für die Sache der Bewegung viel Verständnis bewies, wurde mit Inseratenentzug bedroht. Wer sich öffentlich exponierte, musste mit aggressiven Leserzuschriften und Hetzartikeln rechnen. Inserate riefen zur Selbstverteidigung auf, und es drohten sich Bürgerwehren zu bilden. Andererseits solidarisierte sich das Schauspieler-Ensemble des Theaters am Neumarkt geschlossen mit der Bewegung. Das sind einige Streiflichter.

Die beiden deklarierten konkreten Ziele der Bewegung waren und sind, ein möglichst unabhängiges und selbständiges Kultur- und Begegnungszentrum sowie ein autonomes, das heisst selbstverwaltetes Jugendhaus, das durchgehend geöffnet ist, zu schaffen.

In der Zielsetzung und im Verlauf der Auseinandersetzungen gibt es Analogien zur letzten Zürcher Jugendunruhe vor zehn Jahren (1) sowie zu Ereignissen in der Bundesrepublik und anderen Ländern, beispielsweise dem Geschehen rund um die «Feuerwache Köln» (2). Analogien bestehen in bezug auf die Themen Geldmangel, Stellen für Sozialarbeiter, Kritik der Nachbarn, Pressepolemik. Umstritten ist vor allem der Inhalt der Selbstverwaltung, insbesondere die Öffnung über 24 Stunden (im Hinblick auf Minderjährige), die Haltung gegenüber Drogenkonsumenten und polizeilich gesuchten Jugendlichen. Analog sind auch die Formen der Auseinandersetzung und die beidseitigen Reaktionen wie beispielsweise Ultimaten, polizeiliche Räumung (2, 1, 7). Neu aber ist, dass, 1980 noch deutlicher als früher im Zentrum der Auseinandersetzungen Werte und Menschbilder stehen; dies wird im folgenden zu zeigen sein.

Die Chronologie der Ereignisse von 1980 findet der Leser in dem Solidaritätsdokument «die Zürcher Unruhe» (11), das die Schweizerische Schriftstellergruppe Olten noch während der ersten Unruhezeit herausgab als ein «Mitgehen mit der Bewegung». Sein Motto ist von einem Transparent übernommen: Wir haben Grund genug zum Weinen – auch ohne Euer Tränengas.» Hier können nur wenige Meilensteine der Entwicklung genannt werden: Als Ergebnis einer Volksabstimmung wird 1977 der Beschluss gefasst, die Rote Fabrik in ein Kulturzentrum umzuwandeln, jedoch verzögert sich die Realisierung. Am 30. Mai 1980 kommt es zum Opernhauskrawall, dem Beginn der Gewalttätigkeit. In der ersten Juniwoche bricht der Videofilmstreit aus. Am 14. Juni demonstriert eine Gruppe Jugendlicher nackt in Zürichs Geschäftsstrassen. Am 29. Juni wird in aller Eile ein autonomes Jugendhaus in einem leerstehenden Gebäude nahe dem Hauptbahnhof eröffnet, wobei sich die sozialdemokratische Stadtpartei als vorläufige Trägerschaft zur Verfügung stellt. Mehrere Jugendliche machen sich sofort

an die Instandstellungsarbeiten. Zwei Monate später, am 6. September, wird das Jugendhaus nach einer Polizeirazzia wieder geschlossen. Die Verhandlungen um die Wiedereröffnung gelten – während dieser Artikel entsteht, das heisst Anfang November – als gescheitert; jedoch wurde vor wenigen Tagen die Rote Fabrik teilweise zur provisorischen Benutzung freigegeben, womit allerdings noch kein selbstverwaltetes Jugendhaus zur Verfügung steht.
Diese Ereignisse in ihrer Gesamtheit halte ich weder für eine lokale Entgleisung jugendlicher Raufbolde noch für die Machenschaften politisch linksextremer Drahtzieher; ich sehe darin vielmehr den entschiedenen Versuch, ein Zentrum für jene zu schaffen, die sich ein neues Menschenbild als Leitbild gewählt haben: den «Empfindungsmenschen» (3). Eine politisch und wirtschaftlich schwache Minderheit fordert für sich von den Autoritäten in Politik, Wirtschaft und Kultur geistigen und physischen Lebensraum und ein Zentrum, das für sie lebenswichtig ist. Die Zürcher Unruhe ist eine Episode in einem Kulturkampf, der vor allem – aber nicht ausschliesslich – in den am stärksten industrialisierten Ländern ausgetragen wird. Wir stehen in einem geistesgeschichtlichen, langfristigen Prozess, der seit Beginn des Jahrhunderts dauert und in ein neues akutes Stadium getreten ist. Es kann noch Jahrzehnte dauern, bevor es zu einem Gleichgewicht der Kräfte kommt. Diese säkulare kulturelle Auseinandersetzung ist den Vorgängern in der Folge der französischen Aufklärung vergleichbar oder den Auseinandersetzungen zwischen Protestanten und katholischen Machthabern im Zeitalter der Reformation, Der Begriff «Kulturreformation» scheint mir in Analogie dazu angemessen. Vieles an der Zürcher Unruhe ist für eine Episode dieser Kulturreformation charakteristisch: Kulturelle Themen (der Opernhaus-Kredit, der Kampf um ein Kultur- und Begegnungszentrum, die Solidaritätsbekundungen von Künstlern) nehmen eine zentrale Stellung ein, die Medien geraten in Loyalitätskonflikte und erleiden Pressionen, die Verständigungsschwierigkeiten zwischen den Parteien sind extrem, ein konstruktives Gespräch kommt kaum zustande oder Verhandlungen scheitern; Spontaneität und Unkontrollierbarkeit der Ereignisse, eine starke emotionale Beteiligung der Angehörigen beider Seiten, die Tatsache, dass die Meinungen und Haltungen nicht den Grenzen politischer Parteien folgen, sondern diese spalten können, die Verblüfftheit der Öffentlichkeit und der Politiker, und schliesslich die Tatsache, dass die Auseinandersetzungen auch innerhalb der Familien zwischen den Generationen heftige Formen annehmen – all dies spricht für eine geistesgeschichtlich ernste Auseinandersetzung.

2. Der «Empfindungsmensch»

Die Schweizerische Unesco-Kommission publizierte 1971 zusammen mit der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände und dem Eidgenössischen Departement des Inneren eine von Soziologen der Universität Genf verfasste Schrift (3), die wesentliche Einsichten für das Verständnis der Unruhe 1980 enthält; darin wird das Menschenbild eines «Empfindungsmenschen» (in der deutschen Übersetzung missverständlich als «Sensationsmensch» bezeichnet) beschrieben, welches durch folgende zentrale Werte bestimmt sei: 1. die entscheidende Bedeutung des Augenblickes gegenüber dem Planen auf lange Sicht; 2. das Vorwiegen des Erlebnisses gegenüber der Ideologie; 3. die ausgeprägte Bedeutung der «erträumten» Situationen, der Sprünge in die Hoffnung hinein oder aus der konkreten Alltagserfahrung hinaus.
Weitere Stichworte zur Charakteristik des «Empfindungsmenschen» sind: seine hohe Bewertung des Imaginären, sein Misstrauen gegen Institutionen, organisierte Gruppen und systematische Aktionen, sein Gefühl, dass die Organisiertheit der Gesell-

schaft den eigenen Grundwerten zuwiderlaufe und auf ihn verstümmelnd wirke, sowie schliesslich seine Weigerung, sich nach den allgemein geltenden Verhaltensregeln zu richten. Dieses Menschenbild wird zwei anderen gegenübergestellt: dem technischen Menschen mit den Grundwerten: berufliche und technische Qualifikation, gesellschaftlicher Erfolg kraft eigener Verdienste und Anpassung als Lebensprinzip, sowie schliesslich als drittes dem politischen Menschen mit den Grundwerten: Pflicht und Verantwortung als Lebensgefühl, religiöse, patriotische und familiäre «Erlebnisse», gesellschaftlicher Erfolg als Ausdruck der Achtbarkeit.
Das Menschenbild des «Empfindungsmenschen» wird, wie die Autoren einleuchtend darlegen, vor allem innerhalb der Jugend selbst geprägt und weitergegeben. Die früher massgeblichen Orte der Vergesellschaftung junger Menschen, nämlich Familie, Schulbetrieb und Ortsgemeinde, haben ihre Bedeutung weitgehend eingebüsst; die Aneignung von Werten und das soziale Lernen erfolgen immer mehr in jugendeigenen Räumen und Zeiten, das heisst dort, wo junge Menschen «unter sich» sind wie in Gesprächen nach der Schule und der Arbeit, an Treffpunkten Jugendlicher, im Club oder in der Diskothek, an Freizeit- und Sportveranstaltungen. Die Autoren sprechen von der «Apartheid» Jugendlicher und von der Geburt einer «Jugendkultur», die man wohl heute besser als «Gegenkultur» (Urs Jaeggi in 5) bezeichnen würde. Wichtige Faktoren, die zur Bildung dieser eigenen Jugend- und Gegenkultur beitragen, sind ferner die erhöhte gesellschaftliche und geographische Mobilität Jugendlicher, die allgemein bekannte Verlängerung des Bildungsprozesses und die affektive, sexuelle und intellektuelle Frühreife im Gegensatz zur langen wirtschaftlichen Abhängigkeit von der älteren Generation; von ihr muss das technische «Know-how» in einem langwierigen Lern- und Selektionsprozess übernommen werden. Die Massenmedien, die Industrie und ihre Werbung greifen unterstützend in die Entstehung dieser Jugendkultur ein, an der sie wirtschaftlich und prestigemässig interessiert sind, und tragen dazu bei, dass diese Kultur immer weniger einer vorübergehenden Lebensstufe zugeordnet werden kann, sondern als Gegenkultur gesellschaftlich fixiert wird.
Jugendliche und Erwachsene, die sich während der langen Pubertät und Adoleszens nach dem Wertmaßstab des «Empfindungsmenschen» richten, müssen sich ihren geistigen und physischen Platz «erobern», denn das Funktionieren der Öffentlichkeit wird nicht von ihnen, sondern vom technischen Menschen gewährleistet, geleitet und bestimmt. Da die beiden Menschenbilder bis in wichtige, konkrete und alltägliche Einzelheiten hinein widersprüchlich und mit sich widersprechenden Forderungen und Voraussetzungen verbunden sind, kommt es zunächst zur Konfrontation. Von den verschiedenen möglichen Aktionssystemen, die «der Bewegung» für einen «Empfindungsmenschen» verfügbar wären, tritt die Kontestation immer mehr in den Vordergrund (3). Die wichtigsten Merkmale dieser Aktionsform sind: radikale Opposition, Zurückweisung einer Teilung in verschiedene «Jugenden» und der Anspruch, Jugendprobleme als Gesellschaftsproblem zu behandeln; ferner eine gefühlsmässige Solidarität mit anderen «benachteiligten» Gesellschaftsgruppen. Die Kontestation «behauptet... dass die Gesellschaft Widersprüche und Selbstentfremdung erzeugt, von denen die Fragen, welche die Jugend betreffen, nur einer der vielfältigen Aspekte sind» (3, S.75). (Andere Aspekte sind zum Beispiel die «Apartheid» der alten Menschen, die menschliche und wirtschaftliche Integration der Behinderten, die gesellschaftliche Stigmatisierung psychisch Kranker etc.) Parlamentarismus und übliche demokratische Mittel werden zugunsten anderer Ausdrucks- und Kampfformen vernachlässigt oder abgelehnt. Die Kontestation vollzieht sich durch die Massenbewegung mit drastischen Aktionen. Sie wendet sich gegen ein Ausbildungssystem, das den jungen Menschen mehr zu einem Produktionsinstrument macht als zu einer Person, gegen

die Tatsache, dass Bedürfnisse und Begierden durch Wirtschaftsinteressen stimuliert und manipuliert werden, gegen den Druck wirtschaftlicher Zielsetzungen auf Informationsorgane und gegen Routine jeder Art. Es ist der Protest gegen eine «affektive» Enteignung durch eine Technokratie, die den Menschen zu einem Werkzeug mit einem Endziel (einer Finalität) macht, welches die Technokraten selbst nicht überdacht haben und kennen (3). Die zur Kontestation bereite Jugend hat kein Vertrauen, weder zu einer Erwachsenenpolitik «für die Jugend» noch in die begrenzte «Beteiligung». Ihr Misstrauen gründet teils in Erfahrung (wobei es so etwas wie ein kollektives Gedächtnis gibt), teils in Vorurteilen. In der hier wiederholt zitierten Schrift (3) wird schliesslich auch als Vermutung ausgesprochen, was sich 1980 bestätigt hat: «Sind in dieser Jugend... nicht vielleicht zwei verschiedene Wirklichkeiten enthalten...? Gibt es nicht einerseits die Gesamtheit der Kinder und Jugendlichen... und andererseits die jungen Erwachsenen... die infolge ihres auf Neuerungen bedachten Verhaltens in die Kategorie «Jugend» eingestuft werden? Sind dies nicht vielleicht... die ersten erwachsenen Zeugen und Urheber eines neuen Blickes der Gesellschaft auf sich selbst – in gewissem Sinn lästige Zeugen, die man, indem man sie «Jugend» nennt, wiederum zum Schweigen verurteilen möchte.»

Es ist einleuchtend, dass «die Bewegung» ein eigenes Zuhause, ein Zentrum braucht, das Jugendhaus oder das Kultur- und Begegnungszentrum, welches grundsätzlich jederzeit verfügbar und geöffnet sein muss, und dass nur die Benützer selbst über dieses Zentrum bestimmen können. Selbstbestimmung und ganztägige Öffnung sind zentrale Forderungen in allen vergleichbaren Auseinandersetzungen. Das «konventionelle» Jugendhaus dagegen ist zwar auch Begegnungszentrum, aber als ein «Vorhof des Institutionalisierten» (6) mit dem erzieherischen Auftrag, auf die Rolle in der Gesellschaft, wie sie ist, sozial vorzubereiten und nicht etwa sie grundsätzlich, das heisst vom Menschenbild her, in Frage zu stellen. Die Befürchtung eines Teiles der Bevölkerung, dass in einem autonomen Zentrum, in welchem das Menschenbild des «Empfindungsmenschen» vorherrscht, Kritik nicht nur am bestehenden Wertsystem, sondern auch am politischen und wirtschaftlichen System der geltenden Gesellschaftsordnung sich sammelt, ist wohl begründet. Unbegründet scheint mir hingegen die Befürchtung, dass von solchen kulturellen Zentren aus der politische Umsturz vorbereitet werden könnte, der ganz andere Voraussetzungen hat und auf ganz anderen Kräften und Organisationsformen beruht.

Zur Geschichte der Kulturreformation im 20. Jahrhundert sei lediglich angedeutet, dass das Konzept des «Empfindungsmenschen» bis ins Altertum zurückreicht, dass es einen gewissen Rückhalt unter anderem bei J.-J. Rousseau findet und zu Beginn des Jahrhunderts in der Wandervogel-Bewegung manifest wurde (4). Die Namen der Gruppierungen haben in den letzten Jahrzehnten gewechselt, wobei das zentrale kulturelle Anliegen bald mehr gesellschaftlich oder mehr individualistisch, bald mehr von Gewalt oder Humor getragen war, aber im Kern dasselbe blieb, von der Beat-Generation und den ersten «Gammlern» über die Provos, Hippies, Friebis, Kabouters zur Studentenbewegung und den Ereignissen in Frankreich 1968, um nur einige Etappen zu nennen. Eine historische Linie ist, wenn auch noch unscharf, so doch soweit erkennbar, dass von einer fortschreitenden Entwicklung der Gegenkultur gesprochen werden kann. Im Zusammenhang mit der Kulturreformation müssen auch ganz andere Erscheinungen als die hier besprochenen, wie die Jugendreligionen, die Erlebnismöglichkeiten in der Drogensubkultur, die gesellschaftliche Überbetonung des Erlebnisbereiches «Sexualität» und verschiedene Formen des «Exils» Jugendlicher (beispielsweise durch Bewirtschftung von Alpweiden) gesehen werden. Selbst weltpolitisch markante Ereignisse wie die Rückkehr zu einer vom Islam bestimmten

Gesellschaft, in Iran und damit die Abkehr von der technologisch bestimmten Gesellschaft oder die grundsätzliche Erschütterung des durchorganisierten staatlichen Systems in Polen, müssen *auch* unter dem kulturreformatorischen Aspekt gesehen werden – als fortschrittliche oder rückwärtsgewandte Versuche zur Veränderung. Die Feststellung: es gibt die Gegenkultur als ein stummes und lautes Aufbegehren (3) oder drastischer mit den Worten von Hartlib Rex, einem Autor der Solidaritätserklärung Schweizerischer Schriftsteller (11): «Eine Entwicklung geht um die Welt – die heisst der Zorn der Menschen» führt zur Frage, warum es zu dieser Kulturreformation gekommen ist und weiter kommen wird.

3. Die programmierte Gesellschaft

Der «Empfindungsmensch» braucht Spontaneität, Leben in der Gegenwart, die Betonung des Ästhetischen und der Kreativität, sinnliche Erfahrung und unkonventionelle Kommunikation, er ist skeptisch und ablehnend gegenüber Planung und Organisation sowie Autorität und Entfremdung, und schliesslich verlangt er völlige Selbstbestimmung und ständige Veränderbarkeit sowie die Synthese von Kultur im weitesten Sinn und persönlicher Arbeit. Dieses Wert- und Menschenbild ist als Folge einer historischen Entwicklung in den Industrienationen entstanden, die hier nur angedeutet werden kann. Im wesentlichen ist es die Entwicklung eines ausgeprägten Widerspruchs zwischen einerseits dem Anspruch, der an den einzelnen gestellt wird, sich in der pluralistischen Gesellschaft als mündiger Mensch für sein privates Leben sein ethisches und ästhetisches Wertsystem *selbst* zu bestimmen sowie Verantwortung zu übernehmen, und andererseits dem sogenannten Sachzwang, nach dem er sich in eine hochprogrammierte und automatisierte gesellschaftliche Organisation einfügen muss, die von ihm als Individuum wenig beeinflussbar ist. Die Arbeitsprozesse in unserer Gesellschaft sind so geartet, dass sie das dahinter stehende tätige Subjekt nicht mehr brauchen; gebraucht werden vielmehr isolierte Fähigkeiten, die mehr oder minder ständig abrufbar sind. An einer bestimmten Stelle des Arbeitsprozesses ist jeder, der diese Fähigkeiten hat, verwend- und auswechselbar, wer immer er als Person auch sei (2). Seit der Unruhe der achtundsechziger Jahre haben Automatisierung, Programmierung und auch kulturelle Konservierung wesentlich zugenommen. Betroffen ist nicht nur etwa die industrielle Produktion, sondern vor allem auch der private Alltag. Die meisten Verrichtungen in der Wohnung und am Arbeitsplatz sind auf einen Knopfdruck und auf die Beobachtung programmierter Abläufe reduziert. Nach Programm verlaufen Arbeitsweg, Arbeitstag, Urlaubsreise, medizinische «Routineuntersuchungen», Sportveranstaltungen, Freizeit- und Fortbildungskurse. Schule und Ausbildung sind ebenso programmiert wie die Fortbildung und Freizeit. Dass zum Erwachsenwerden nicht nur das Ausüben gesellschaftlicher Macht und das Teilhaben am wirtschaftlichen Fortschritt gehört, sondern auch ein bestimmtes Können, ist – vor allem für das Kind – immer weniger einsichtig. Programmierung und Automatisierung lassen sogar ein gewisses Mass an Abwechslung zu, indem zu einem bestehenden Grundprogramm Alternativen und Kombinationsmöglichkeiten eingeplant werden. Auch ästhetische Bedürfnisse werden «programmiert» abgedeckt, handle es sich nun um das raffinierte Design von Gebrauchsgegenständen oder um Wohn- und Freizeitkultur. Beispiele für die programmierte und automatisierte Gesellschaft sind etwa die Prospekte grosser Reiseunternehmen oder die Gesamtheit der zur Verfügung stehenden Fernsehprogramme. Der Computer schafft nahezu alle Organisationsprobleme, sofern sie nur programmiert werden. Zur Programmierung kommt die Konservierung: Fertigprodukte erübrigen das Kochen; Ton- und Videokassetten konservieren Kunst; Foto, Film und jetzt auch Video bewahren Erlebnisse auf.

Für die Eigenschaften, welche den Menschen vom höheren Säugetier unterscheiden, etwa für individuelles Denken, Fühlen, Gestalten, für Erinnern, Verändern und Improvisieren, ist kein Bedarf. Diese Entwicklung ist so alt wie die Industrialiserung; neu aber ist das Ausmass der Automatisation und der durch Computer geleisteten Perfektion, insbesondere ausserhalb des Arbeitsbereiches (Farbfernsehen, Tonträgerentwicklung, Ferienorganisation usw.).
Im Widerspruch dazu wird – wie erwähnt – vom einzelnen immer mehr persönliche Urteilsfähigkeit, Entscheidungsfähigkeit und Übernahme von Verantwortung verlangt. Zu dieser Anforderung an eine neue Stufe der geistigen Mündigkeit haben ganz verschiedene geistesgeschichtliche Strömungen beigetragen wie die Auflösung traditioneller, geschlossener kirchlicher und weltlicher Gruppen, die Einsichten der Psychoanalyse und die durch den Marxismus ausgelösten wirtschftlichen und politischen Veränderungen.
Eine besondere Rolle hat der Nationalsozialismus gespielt, indem er dem Vertrauen des einzelnen in Autoritäten und kollektive Normen den Todesstoss gab, einerseits durch den Missbrauch von Begriffen, welche bis dahin im Wertsystem eine zentrale Bedeutung gehabt hatten (wie: Heimat, Lebensraum, Volk, Gattenliebe, Tapferkeit, Aufrichtigkeit) – Begriffe, die von totalitären Machthabern in Missachtung jeder Ethik pervertiert wurden und werden. Man wird andererseits auch gut daran tun, sich zu erinnern, dass die Zeit der Entwicklung des Nationalsozialismus gezeigt hat, wie gefährlich «Kulturillusionen» sind: Weder kann Kultur für sich eine gerechte Organisation der Gesellschaft garantieren, noch kann kulturelle Opposition als Gengenkultur (was «gegen» ist, bestimmen Machthaber) einen Totalitarismus oder Faschismus verhindern oder stürzen. Dazu sind politische und wirtschaftliche Kräfte und Bewegungen notwendig, die zwar Kultur einschliessen, die aber grundsätzlich etwas anderes als «Kulturarbeit» sind. Des weiteren hat die nationalsozialistische Herrschaft gezeigt, wie «Kulturarbeit» als Propaganda- und Machtinstrument missbraucht werden kann, bis hin zu «Gemütlichkeitsorganisation» (2).
Aber auch die atomare Bedrohung, die Erfahrungen des Vietnamkrieges und das zunehmende Bewusstsein für die Umweltzerstörung durch eine einseitig auf quantitatives Wachstum ausgerichtete Technokratie haben dazu geführt, dass auf die Fragen nach Recht und Unrecht, nach Gut und Böse, nach Wahr und Unwahr, nach Schön Hässlich jede kollektiv oder autoritär erteilte Antwort unannehmbar geworden ist. Vielmehr muss jeder selbst prüfen, was ihm als wert oder unwert, als wünschbar oder verdammenswert vorgelegt wird. Für den jungen Menschen fällt dabei zudem ins Gewicht, dass sich verschiedene Träger der Vergesellschaftung wie Familie, Schule, Massenmedien teilweise uneins sind und die Ziele für die Entwicklung anders akzentuieren. Der Heranwachsende muss sich heutzutage nicht mehr nur von den «Alten», von der Erwachsenenwelt, distanzieren; er muss sich darüber hinaus sein Weltbild recht eigentlich selbst schaffen und aufbauen. Dies kann als «Vergesellschaftungskrise» (3) bezeichnet werden, da es nicht mehr gelingt, Verhaltensnormen und -werte von einer Generation der andern zu übermitteln.
Gegenkultur ist derjenige Bereich, in dem der genannte Widerspruch vorübergehend aufgehoben oder erträglich gemacht wird, indem sich der junge Mensch selbst als Subjekt ganzheitlich darstellen und erleben kann. In der Gegenkultur ist es auch noch möglich, mit der Technik selbst bestimmend umzugehen, beispielsweise durch den Gebrauch von Verstärkeranlagen und Beleuchtungssystemen, von Video und Tonband. Allerdings ist in den kulturellen Zentren der Gegenkultur vorerst nur eine Minorität, die sich aktiv betätigt, während die Mehrzahl der Jugendlichen auch hier zunächst Konsumenten sind (1, 7). Es gehört zu den Aufgaben eines Kulturzentrums

oder eines autonomen Jugendhauses, die Jugendlichen dadurch zur eigenen Aktivität zu ermutigen, dass Handlungs- und Erfahungsmöglichkeiten, über die sie selbst bestimmen, angeboten, aber nicht aufgedrängt werden (2, 4).
Eine zentrale Stellung in der Gegenkultur nimmt die Musik ein, die ebensosehr das Zentrum aller Aktivitäten bildet, wie es zu Beginn des Jahrhunderts (in der Wandervogel-Bewegung) das Wandern war (4). Um die Musik herum und im Zusammenhang mit ihr vollziehen sich Gruppierungen, Körpererfahrung, Kommunikation und andere Vorgänge. Zur Musik kommen als weitere ästhetische Ausdrucksmöglichkeiten vor allem das Theaterspielen, das Malen und das Herstellen von Werkprodukten wie Eisenplastik und Töpferei. Dabei geht es stets nicht um das Endprodukt im Sinne von «gültiger» Kunst, sondern um den Erfahrungsprozess, um Selbsterfahrung und Kommunikation als «Empfindungsmensch» (4). Die Aktivitäten sind das gelebte Leben selbst; jede Aktivität wird daher mit grösstem Einsatz, oft bis zur Überbeanspruchung und Selbstaufgabe, betrieben. Der Gegensatz zwischen (Freizeit-) Kultur und Arbeit wird weitgehend überbrückt. Das lässt sich konkret beispielsweise in der Familie beobachten, wenn ein Jugendlicher sein eigenes Zimmer selbst malt und gestaltet.

4. Pubertätserfahrung

Die Altersgruppe der «Pubertierenden» ist von ihrem Entwicklungsstand her dazu prädestiniert, den Widerspruch innerhalb der Gesellschaft auszutragen und zum vom Kollektiv «designierten» Träger der Problematik zu werden. Denn das Pubertätsalter ist selbst durch Widersprüche geprägt; es sind dies Widersprüche, welche während des ganzen Erwachsenenlebens zwar weiterbestehen, deren sich aber der junge Mensch in der Pubertät erst allmählich bewusst wird. Er ist zunächst noch nicht in der Lage, diese Widersprüche zu bewältigen, und fällt daher von der einen Extremhaltung in die andere. In der nachfolgenden Übersicht sind einige wichtige Extreme und Widersprüche dargestellt (10), die der Jugendliche in der Pubertät an sich selbst und in sich selbst erfährt.

Extreme und Widersprüche in der Pubertät

Individualismus: Abkapselung, Einzelgängertum, Vereinsamung («lasst mich in Ruhe»), «niemand kann mich verstehen», «ich brauche niemanden».	– *Kollektivismus:* Gruppenbildung, Peer-Einflüsse, Bandenbildung, Jugendbewegungen.
Imaginäres Bewusstsein: Dichten, Malen, Tagträumen, evtl. Drogenkonsum.	– *Reales Bewusstsein:* Hingabe an Technik, Karrierebewusstsein, Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Realität und der eigenen Erziehungssituation.
Erneuerung: Modern sein und modisch sein, «in sein» (z.B. Kleidung, Musik, aber auch Wertmaßstäbe), autoritätskritisch sein, die Tradition ablehnen, die eigenen Wege gehen («wie die anderen meines Alters»).	– *Tradition:* Nostalgie und Romantizismus, gelegentlich Historizismus, Grübelei über die Vergangenheit.
Seelisch-geistige Beherrschung: Leistungssport, Askese, Lernwut	– *Seelisch-biologische Triebhaftigkeit:* Unbeherrschtheit im Essen, sexuelle Getriebenheit, ungeordneter Tagesablauf.

Weitere für Auseinandersetzungen mit «der Jugend» wichtige Merkmale der Pubertät sind die Verletzlichkeit des Selbstwertgefühles, die Stimmungslabilität, die Schwankungen zwischen Regression und «Flucht nach vorn». Das Zusammentreffen der geschilderten, unbewältigten kulturellen Widersprüche mit den psychologischen inneren Widersprüchen des Pubertätsalters führt dazu, dass der einzelne in der Pubertät vor allem in drei Bereichen in grösste Schwierigkeiten gerät: bei der Festlegung der eigenen Identität, bei der Selbstentfaltung im Bereich der Kreativität und im Umgangmit der eigenen Anpassung und dem eigenen Widerstand gegenüber bestehenden Autoritäten (9). Auf diese Pubertätsproblematik und die damit verbundenen Krisen soll hier nicht weiter eingegangen werden. Wichtig ist in unserem Zusammenhang, dass sie nicht nur auf eine bestimmte Gruppe von Jugendlichen, die sich in den kulturellen Auseinandersetzungen engagieren, begrenzt sind, sondern dass sie sich – weniger lautstark – in Familien ganz verschiedener Gruppierungen und Schichten auch abspielen. Zudem wird die Pubertätserfahrung wohl zumeist «überwachsen», bleibt aber latent auch im Erwachsenen bestehen.

5. Widerspruchsgesellschaft

Vielleicht ist es mir gelungen, die Zürcher Unruhe als ernste Sache darzustellen, als die sie meines Erachtens anzusehen ist. Die Kontestation, selbst die Konfrontation, ist zunächst nicht zu umgehen; sie muss aber – und dafür sollten beide Seiten grössten Einsatz leisten – mit möglichst gegenseitiger Achtung und Toleranz in Form von Streitgesprächen, auch von Manifestationen, geleistet werden, jedoch nach meiner persönlichen Auffassung unter Vermeidung von Gewalt, trete sie nun als destruktive und zerstörende Kraft zur Herausforderung der herrschenden Autoritäten auf oder werde sie durch diese einengend und «Ordnung» erhaltend eingesetzt. Der «Empfindungsmensch» und sein Wertsystem sind ein notwendiges Gegenbild zum technischen Menschen. Die vorwiegend technisch orientierte Gesellschaft wird diesem Gegenbild Raum gewähren müssen im geistigen wie im physischen Sinn. Meine Überzeugung ist – und damit gehe ich über jede feststellende und überprüfbare Aussage hinaus –, dass es damit aber nicht sein Bewenden haben kann; es genügt kein blosses Nebeneinander, sondern es ist ein Miteinander notwendig. Der technische Mensch und der «Empfindungsmensch» müssen als Gegenbilder erkannt werden, als zwei Gegenüber, von denen jedes des anderen bedarf, nicht zuletzt zu seiner eigenen Erhaltung. Wohl mag es in Zukunft Gruppen von Menschen geben, die dem einen oder anderen Menschenbild in recht extremer Weise angehören; die überwältigende Mehrheit wird darüber hinausgelangen, indem dieser Widerspruch im gleichen Individuum als zwei Möglichkeiten menschlicher Verwirklichung wahrgenommen wird. Ein jeder wird in sich selbst, in noch weit höherem Masse, als dies heute der Fall ist, den «Empfindungsmenschen» und den technischen Menschen vorfinden und damit einen immer grösser werdenden Widerspruch, dem er nicht entgehen kann oder soll. Dieser Widerspruch ist vielmehr anzuerkennen und zu bejahen.

Eingangs war als drittes Menschenbild vom «politischen Menschen» die Rede (3), der mir auch eine Reduktion zu sein scheint. Die Reduktion nämlich eines Menschenbildes, das wieder dazu erweitert werden kann, die beiden anderen Menschenbilder in *einer* Person zu vereinigen. Ich möchte dieses Menschenbild auf Grund meiner eigenen Erziehung, Lebensgeschichte und Weltanschauung als den «humanistisch-dialogischen» Menschen bezeichnen. Er wird den Widerspruch in der Kultur und in sich selbst zu tragen haben. Humanistisch ist dieses Menschenbild, weil die massgeblichen Werte nicht durch einzelne Partikularinteressen bestimmt werden, sondern davon, was den Menschen individuell und sozial zum fühlenden, denkenden, handeln-

den, zum ganzen Menschen macht. Dialogisch ist dieses Menschenbild, weil die Dialogik (8) jenes philosophische Prinzip ist, das den Widerspruch bejaht und anerkennt. Zu den Zielvorstellungen des humanistisch-dialogischen Menschen dürfte unter anderem gehören, dass sich zum Bewusstsein der Möglichkeiten auch das Bewusstsein der verantwortbaren Grenzen gesellt, dass sich die Qualität der Produktwelt mit ausreichender Quantität für alle verbindet, dass die Benützung der Technik mit der Berücksichtigung der Kreativität verbunden wird, dass sich Selbstverwirklichung und soziale Organisation ergänzen, dass sich Wissenschaft und Transzendenz anerkennen, dass sich die Fortführung von Tradition und berechtigte Veränderung nicht ausschliessen, sondern dass in all diesen Bereichen und in anderem mehr das eine mit dem anderen verwirklicht wird.
Für die Zukunft einer Gesellschaft, die den Widerspruch anerkennt und bejaht, gibt es keine «Patentrezepte». Aber es gibt aus der historischen Erfahrung und durch Nachdenken erkennbare Regeln, die einzuhalten wären, wenn es nicht mehr zu Gewalttätigkeit und Zerstörungen kommen soll:

- Das ehrliche, wenn nötig heftige Streitgespräch darf nicht gescheut, abgebrochen oder unterbrochen werden.
- Klarheit über sich selbst zu gewinnen ist wichtiger als das Herumrätseln über den andern. Selbstkritik ist wertvoller als Kritik am andern – Kritik üben bedingt, Kritik auch selbst ertragen.
- Wirtschaftliche Interessen und Pressionen sind einengend und hemmen Fortschritte in geistigen Auseinandersetzungen. Dem jeweils Schwächeren ist vom Stärkeren die Freiheit zu garantieren, sich zu versammeln, zu Wort zu kommen und sich zu bestätigen.
- Der Aufbau von Feindbildern, meist mit Klischee-Begriffen («Linker», «Reaktionär»), verunmöglicht eine fruchtbare Begegnung.
- Bagatellisierung und Verleugnung der Widersprüche und Konflikte führen zu explosiven gesellschaftlichen Entladungen zu einem späteren Zeitpunkt.

Das wichtigste aber für eine Zukunft, in der das Zusammenleben und das Leben überhaupt seelisch erträglich ist, scheint mir – um es zusammenfassend nochmals deutlich zu sagen –, dass wir uns bewusst werden, in einer Zeit notwendiger geistiger Widersprüche zu stehen, die im Interesse der ganzen Gesellschaft und eines ganzen Menschen wahrzunehmen, zu bejahen und fruchtbar zu machen sind.

Literatur

1 Müller, H.-P. und G. Lotmar: Der Bunker von Zürich. Jugend zwischen Rückzug und Revolte. Ein Modellfall. Olten: Walter-Verlag 1972
2 Kultur selber machen. In: Ästhetik und Kommunikation. Heft 35, Jg. 10 (1979)
3 Arnold, P., M. Bassand, B. Crettaz und J. Kellerhals: Jugend und Gesellschaft. Wegzeichen zu einer Jugendpolitik. Zürich: Benziger Verlag 1971
4 Hartwig, H.: Jugendkultur. Ästhetische Praxis in der Pubertät. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch 1980
5 Hollstein, W. und B. Penth: Alternativprojekte. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch 1980
6 Thalmann, H.: Konzeptionen von Jugend- und Freizeitzentren im Kanton Zürich. Dissertation. Zürich 1974
7 Winter, M.S.: Jugendzentrum in Selbstverwaltung. Frankfurt a.M.: Direkt-Verlag 1976

8 Goldschmidt, H.L.: Freiheit für den Widerspruch. Schaffhausen: Novalis-Verlag 1976
9 Herzka, H.S.: Identität, Kreativität, Autorität in der Krise. Tagesanzeiger Zürich, 19.6.1980
Herzka, H.S.: Sachdienliches zur Jugendhausmisere. Tagesanzeiger Zürich, 19.9.1980
10 Herzka, H.S.: Psychopathologie im Kindes- und Jugendalter. Basel: Verlag Schwabe (im Druck)
11 Die Zürcher Unruhe. Schweizerische Schriftstellergruppe. Olten 1980
12 Ratz, K.: vgl. auch Monographie des Autors: Pubertät als Sinnkrise. Österreichischer Bundesverlag für Unterricht. Wien 1974

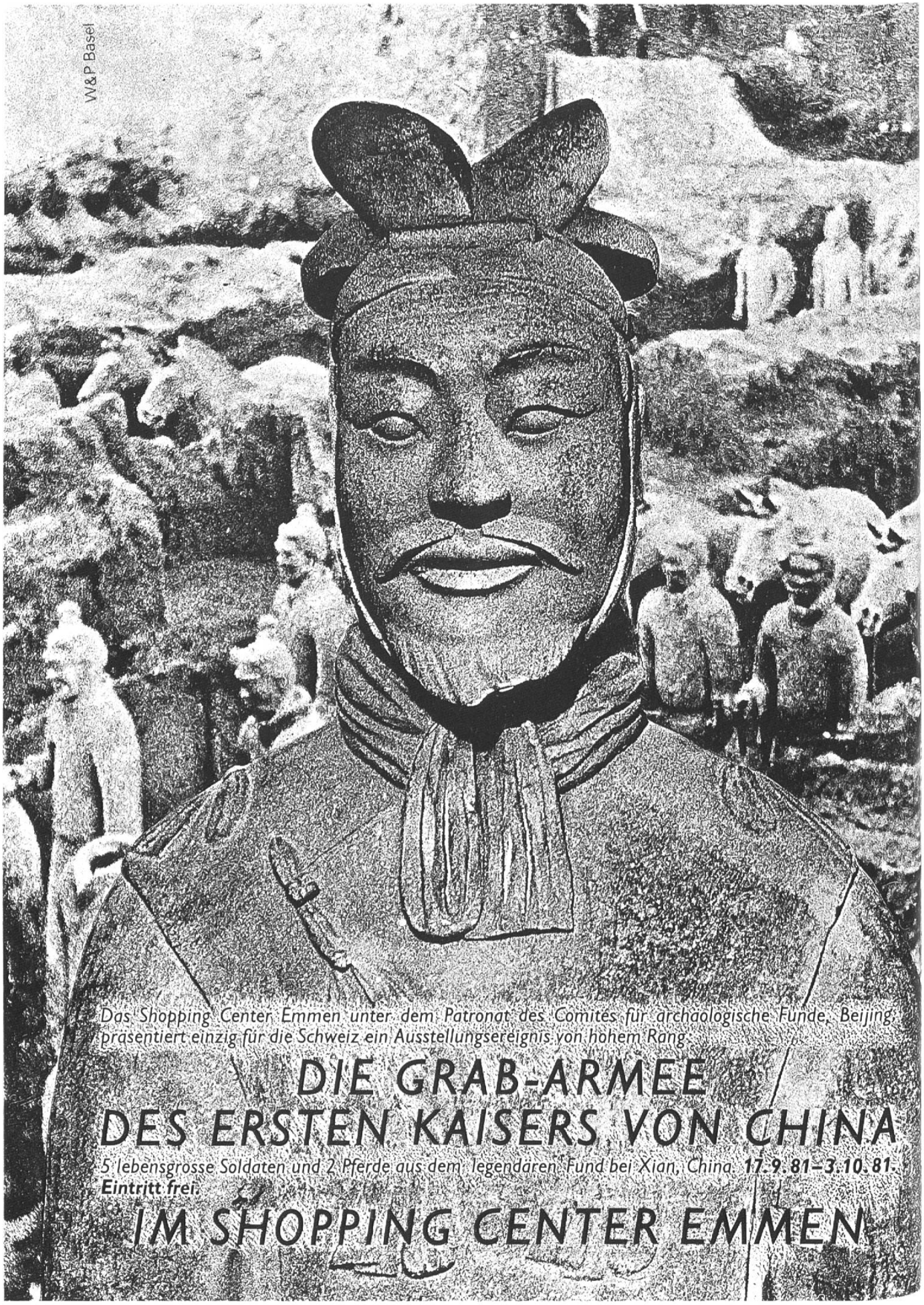
Nach Fertigstellung des Artikels sind folgende Arbeiten erschienen, welche für die hier vertretene Auffassung ebenfalls von Bedeutung sind:
Parin, P.: Befreit Grönland vom Packeis. In: Psyche 34, 11, 1980
Thesen zu den Jugendunruhen 1980. Eidgenössische Kommission für Jugendfragen

Fortschritt
im Turngerätebau

Schweizer Qualität aus eigener Produktion
Garantierter Service in der ganzen Schweiz

Direkter Verkauf ab Fabrik
an Schulen, Vereine, Behörden
und Private

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Alder & Eisenhut AG
seit 1891
Büro: 8700 Küsnacht ZH
Telefon 01/910 56 53
Fabrik: 9642 Ebnat-Kappel SG
Telefon 074/3 24 24


W&P Basel
Das Shopping Center Emmen unter dem Patronat des Comités für archaologische Funde, Beijing, präsentiert einzig für die Schweiz ein Ausstellungsereignis von hohem Rang:
DIE GRAB-ARMEE
DES ERSTEN KAISERS VON CHINA
5 lebensgrosse Soldaten und 2 Pferde aus dem legendären Fund bei Xian, China. 17.9.81–3.10.81.
Eintritt frei.
IM SHOPPING CENTER EMMEN